

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 60 (2004)

Artikel: Ein Blick in die Zukunft : Rheinfelden im Jahr 2063
Autor: Haug, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

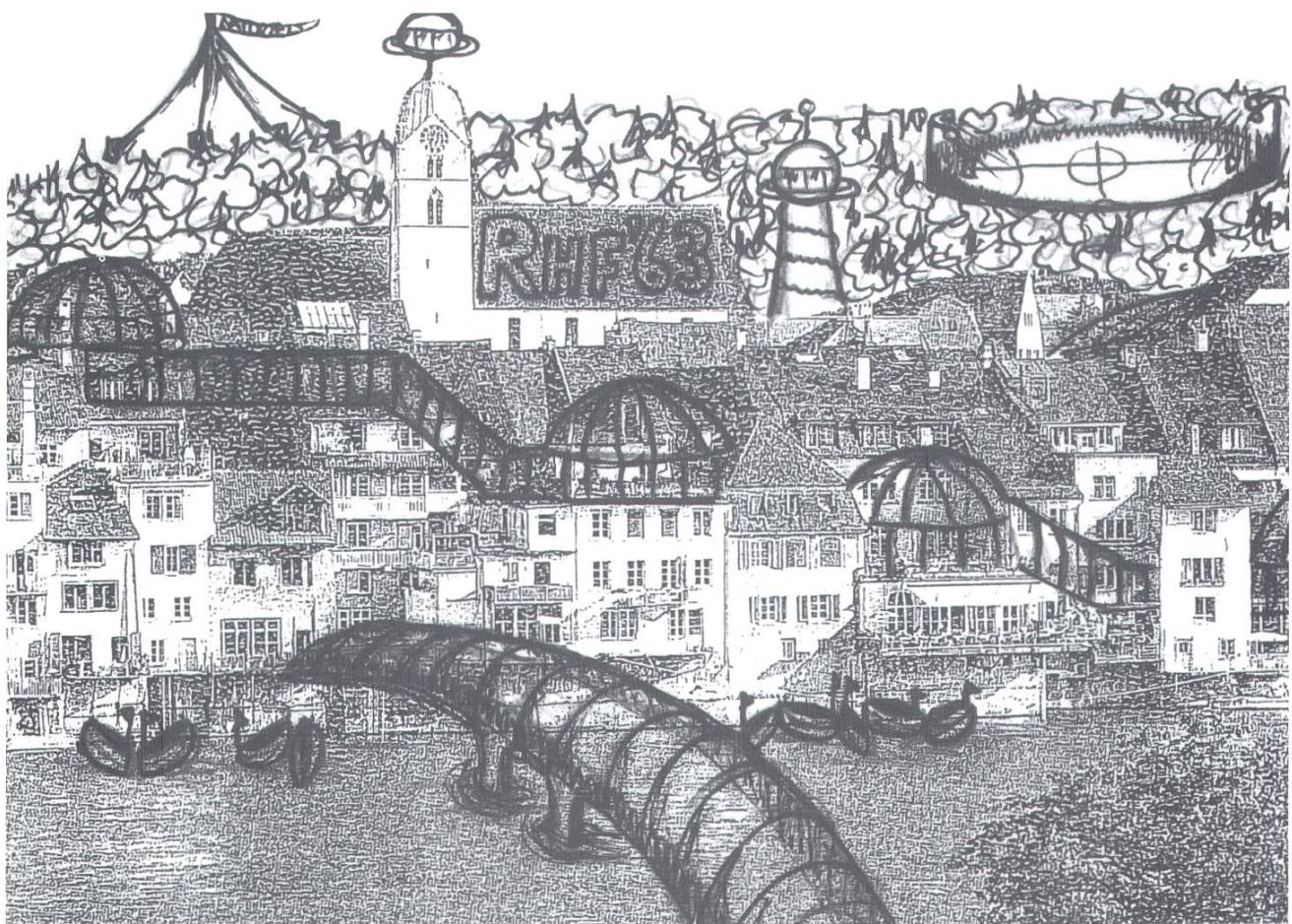
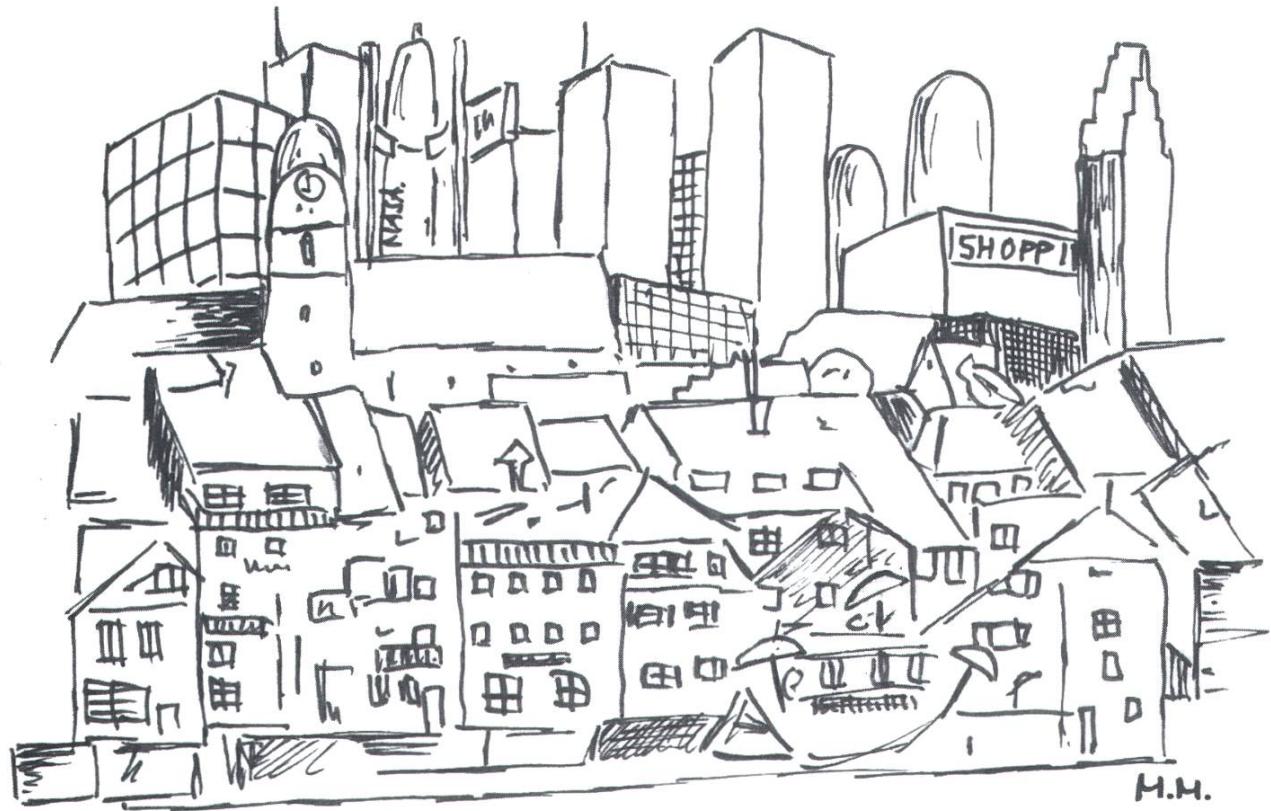
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Blick in die Zukunft – Rheinfelden im Jahr 2063

60 Jahre jung sind die Rheinfelder Neujahrsblätter mit dieser Ausgabe geworden, ein Grund zum Feiern; Anlass auch, Rückschau zu halten, wie sich die Stadt und ihr Umfeld in diesen 60 Jahren verändert haben. In Reden und mit ganz besonders pompösen Glückwunschkarten gratulieren wir Jubilaren bei runden Geburtstagen zu all dem, was sie in ihrem Leben erreicht haben. Indem wir Aktuelles mit vergangenen Erlebnissen aus dem Leben des Geburtstagskindes vergleichen, zeigen wir ihm, wie sehr es Lob und Anerkennung erkämpft und verdient hat. Jede Geburtstagsadresse schliesst dann mit den besten, ehrlich gemeinten Wünschen für die Zukunft. Diese sind wohl der schwierigste Teil aller Grüsse zum Jubiläum, zumal die Gratulanten meist der Tradition verpflichtet sind und sich von der Zukunft nur sehr vage Vorstellungen machen können.

In der Jubiläumsausgabe der Rheinfelder Neujahrsblätter 2004 sollen aber auch Visionen und Spekulationen über das Leben in der Stadt im Jahre 2063 enthalten sein. Wer wäre wohl besser geeignet, sich Gedanken über diese Zukunft zu machen, als diejenigen, denen sie auch gehört, nämlich die Jugend. Deshalb haben sich die Klassen 3a und 3c der Bezirksschule vor den Sommerferien 2003 in Wort und Bild Gedanken darüber gemacht, wie Rheinfelden in 60 Jahren wohl aussehen wird. Überdies haben die Schülerinnen und Schüler, zusammen mit der Parallelklasse 3a, 250 Menschen aus Rheinfelden und Umgebung zum Thema «Rheinfelden in 60 Jahren» befragt. Die Resultate der Umfrage und einige der Visionen der Jugendlichen sollen den Leserinnen und Lesern einen kurzen, bis zu einem gewissen Grad auch zufällig entstandenen Ausblick in die Zukunft Rheinfeldens vermitteln.

Über den möglichen Wahrheitsgehalt von Zukunftspredizierungen zu streiten, wäre Wasser in den Rhein getra-

Schülerinnen und
Schüler der Klas-
sen 3a und 3c (Be-
zirksschule); Re-
daktion: Hans Pe-
ter Haug

gen. Aber Visionen des Kommenden sind in ihrer Aussagekraft immer auch ein Ausdruck des Zeitgeistes, des Moments, aus dem heraus sie entstanden sind. Dies trifft bei Jugendlichen noch mehr zu als bei Erwachsenen. Wenn die jungen Menschen düstere Ideen haben, wie es in Rheinfelden im Jahre 2063 aussieht und zugeht, ist dies weniger ein Ausdruck von Zukunftsangst, sondern vielmehr ein ziemlich genaues Abbild davon, wie sie ihre Welt in diesem Moment, im Sommer 2003, erleben. Somit vermittelt der vorliegende Beitrag auch ein kleines Stück Zeitgeschichte. So lässt sich mit Sicherheit sagen, dass die Visionen junger Menschen am Ende des letzten Jahrtausends um einiges farbiger und fröhlicher ausgesehen hätten. Aber die globale Politik hinterlässt ihre Spuren bis hinein in die Klassenzimmer der Schulanlage Engerfeld.

Wiedersehen mit den uns einst vertrauten Orten unserer Jugend

In den zwei folgenden Texten versetzen sich die Schreiberinnen mit Jahrgang 1988 und 1989 in die Lage, wie sie im Jahre 2063 als 75-Jährige nach längerer Ortsabwesenheit ins Städtchen zurückkehren, wo sie ihren Jugenderinnerungen nachgehen.

Alessandra
Widmer,
Bezirksschule 3c,
2002/2003

Wo ist die Menschlichkeit geblieben?
 «Ich versuche mich in der Stadt zurechtzufinden, die sich meinem Geist wohl entzogen hat. Auf dem Weg durch die einst so atmosphärische Altstadt schlendere ich vorbei an Hochhäusern, Neubauten und postmodernen Geschäften, umzingelt von Werbeslogans, welche Neues und Futuristisches anpreisen. Diese Werbung dringt in mich ein. Die Stadt hat viel von ihrem charismatischen Flair verloren. Etwas enttäuscht bummle ich weiter, sehe immer das unattraktiv Gleiche, das ich eigentlich nicht sehen will. Die Erinnerungen gehen zurück in die Zeit, in der ich an dieser Stelle gesessen habe, im bequemen Korbstuhl des einstigen Strassenkaffees und mir das Städtchen und die sich hier geborgten fühlenden Menschen beobachtet habe. Gegenüber steht jetzt ein grosser Supermarkt. Durch schmutzige Glasscheiben sind mürrische Menschen zu erkennen, wie

sie ungeduldig warten, bis sie ihre Waren bezahlen können. Ein Baby schreit, wenigstens sind die Kleinkinder so geblieben, wie sie früher waren. Beim Storchennestturm betrübt mich ein grosses Schild: «Bitte nicht betreten, Einsturzgefahr»! Auch dieses Wahrzeichen hat man – in meiner Jugend eben noch neu restauriert – elend verkommen lassen. Die altertümliche Schönheit ist mit jedem neuen Einkaufscenter oder Hochhaus ein wenig mehr gestorben. Einzigartig dekorierte Schaufenster sind grossen Reklametafeln gewichen. Die bunten Blumen, die einst das Städtchen und vor allem seine Brunnen so farbig haben leuchten lassen, sind wohl seit Jahren verwelkt.

Was am meisten fehlt, ist die Menschlichkeit! Keine plaudernden Hausfrauen; keine lachenden Kinder, die mit ihren Rucksäcken zu den Schulen eilen; keine jungen Mädchen, die sich mit ihren Freundinnen einen Shoppingnachmittag machen; keine Väter, die sich Zeit nehmen, um mit ihren Familien einen gemütlichen Nachmittag im Städtchen zu verbringen. Die Gesichter wirken verschlossen, die Augen matt und die Mundwinkel sind hochgezogen. Ich lächle den Leuten zu, hoffe auf einen Gruss, wenigstens den Ansatz eines Lächelns. Vergebens, niemand mag mir in die Augen schauen. Drehten sich die Menschen früher nicht öfters um, wenn sie etwas entdeckt hatten, was sie genauer betrachten wollten? Heute dreht sich niemand um und langsam wird mir klar, dass es wirklich nichts zu sehen gibt.

Nun sitze ich auf dem Inseli, wo ich dem Rauschen des Rheins lauschen möchte. Mit geschlossenen Augen gelingt es mir wahr zu nehmen, wie sich das ruhige Geräusch des fliessenden Stromes vom hektischen Verkehrslärm abhebt. Lange verharre ich auf der Bank mit «ergonomisch geformten Massagesitz», wie mir die Anzeigetafel neben verrät. Dabei gehen meine Erinnerungen zurück, an den Anfang des 21. Jahrhunderts...

Dort lebe ich heute, als 15-Jährige, und es ist mein sehnlicher Wunsch, dass allen Bewohnerinnen und Bewohnern meine Vision erspart bleibt. Wenn möglichst viele Rheinfelder/innen jeglichen Alters die Planung und Gestaltung der Zukunft ihres Städtchens aktiv an die Hand nehmen,

dann werde ich mich wohl auch als 75-Jährige hier noch oder wieder wohl fühlen können.»

Pamela
Martinovic,
Bezirksschule 3c,
2002/2003

Das fantastische Baumgebäude

«Bei meinem Besuch in Rheinfelden zieht es mich magisch an den Ort, an dem ich in meiner Kindheit fast täglich gespielt habe, in den Stadtpark. Aber ich suche ihn vergeblich, denn dort steht heute eine riesige Überbauung, ein fantastisches und prächtiges Gebäude mit grossen Fenstern, durch die sehr viel Licht in sein Inneres flutet. Das mächtige Gebäude erinnert an einen Baum, denn von seinem Hauptteil aus verzweigen sich viele Wege wie die Äste eines grossen Baumes, die dann – sich noch mehr verzweigend – in kleinen Zweigen weiter wachsen. Durch diese gläsernen Zweige kann man, vor Regen und Kälte geschützt, direkt an zentrale Plätze in der Altstadt oder an das Ufer des Rheins gelangen. Vor allem das Rheinufer bietet sich als Gegensatz zur Hektik im Gebäude drin an, denn der Strom fliesst immer noch mit derselben Ruhe dahin wie vor sechzig Jahren. Auf einer Terrasse am Fluss finden die modernen Rheinfelder die Entspannung, die ihnen früher der Park geboten hat.

Vom früheren Park ist gar nichts mehr zu sehen, aber im Zentrum des riesigen Glasgebäudes befindet sich ein Museum. Dort betrachte ich fasziniert all die verschiedenen Geräte, mit denen wir Kinder vor bald siebzig Jahren uns vergnügt und gespielt haben. Dabei fällt mir ein, dass damals die Ziegen und Enten eine grosse Attraktion des Parks waren. An einem Infostand erfahre ich, dass sich diese nun in einem Tierpark und Streichelzoo weit ausserhalb der Stadt befinden.

Vielleicht ist dies ein Grund, warum im grossen Gebäude, wo früher der Stadtpark lag, kaum Kinder anzutreffen sind, denn für sie ist dieses hochmoderne, prächtige Gebäude wenig geeignet. Es könnte aber auch sein, dass alle Kinder sich an diesem Wochentag in Rheinfeldens einzigen Schulzentrum befinden, welches im Engerfeld immer weiter ausgebaut wurde und noch wird. Fasziniert stelle ich fest, wie die Stadt gewachsen ist, sich verändert und modernisiert hat und, wie mir scheint, in Bewegung ist.

Doch die Erinnerungen an meine Jugend bleiben bei allen Veränderungen die Selben.»

Der folgende Text schildert den Rumpel im Jahre 2003 als einen beschaulichen Ort, der zum Träumen einlädt. Dabei führt der Traum aus dem Sommer 2003 in die Wirklichkeit des Jahres 2063

Die Magie des Brunnens

«Ich setze mich auf einen Stein im Schatten der zwei Bäume. Erst jetzt realisiere ich, wie schön es hier ist, in dieser ruhigen, kühlen Oase. Weder Lärm, noch Verkehr, noch Gestank von Abgasen stören die Ruhe und auch die vorbeigehenden Menschen scheinen alle Zeit der Welt zu haben. Hier unter den Bäumen bei der grossen Steinkugel werden Stress und Hektik zu Fremdwörtern, hier gibt es keine Termine und keine drängende und unerbittliche Zeit, die Ruhe und Besinnung verdrängt. Ich lehne mich zurück und lausche dem Plätschern des Brunnens, das jäh unterbrochen wird vom Klang des Glockenspiels. Ein langer Fall beginnt und ich befinde mich in einem immer schneller werdenden Strudel aus verschiedenen Farben...

Plötzlich klärt sich die Sicht wieder, vor mir erscheint der Rumpel, der Ort, an dem ich mich eben noch befunden habe, aber dieser Ort ist verwandelt, er hat nicht mehr die geringste Ähnlichkeit mit dem eben noch wirklichen Rumpel. Der Boden ist nicht mehr kopfsteingepflastert, sondern aus hässlichem Asphalt. Wo die Bäume gestanden haben, findet sich jetzt ein Kiosk und das lebendige Glockenspiel ist durch eine riesige Werbetafel ersetzt worden. Wo sind die alten, kleinen Häuschen geblieben? Klotzige Metallbauten erheben sich aus der Erde. Diese monotonen Konstruktionen haben dem Platz jegliche Atmosphäre geraubt. Doch das schrecklichste ist die verkehrsreiche Strasse, die in unmittelbarer Nähe von stinkenden und lästig hupenden Autos befahren wird. Verschwunden sind Beschaulichkeit und Ruhe dieses verträumten Platzes. Nur der ehrwürdige Brunnen steht scheinbar unberührt von der neuzeitlichen Hektik an seinem alten Platz, allerdings geht das besänftigende

Claudio Ruch,
Bezirksschule 3c,
2002/2003

Geräusch seines Plätschers im Verkehrslärm unter. Doch das ruhig fliessende Wasser lässt sich von Lärm und Hektik kaum beirren. Der Brunnen, ein altertümliches Kleinod in dieser bewegten Welt. Auch die Menschen, die vorbeihetzten, verlangsamen beim Anblick des Brunnens ihr Tempo und halten einen Augenblick inne und schauen für einen Moment gebannt auf das Wasser. Doch dann hetzen sie weiter ihrem nächsten Termin entgegen. Doch vielen Passanten scheint der Brunnen im Gedächtnis haften zu bleiben, denn sie drehen sich um und werfen noch einen letzten – fast wehmütigen – Blick zurück...

Glockenklang ertönt aus der Werbetafel und erschrocken finde ich mich schwer atmend wieder auf dem Stein unter den zwei Bäumen. Alles ist noch so wie im Sommer 2003, sehr zu meiner Freude.»

Passantenumfrage zum Thema Rheinfelden in 60 Jahren

Die Umfrage wurde von den Klassen 3a und 3c am 26. Juni

Die Klasse 3c.



2003 durchgeführt. Von den 200 zufällig befragten Passanten waren 74 männlichen und 126 weiblichen Geschlechts. Bei den Altersgruppen waren die unter Zwanzigjährigen mit 62 und die über Sechzigjährigen mit 49 prozentual übervertreten. Die Umfrage hat folgende Resultate erbracht:

Frage 1:

Wie wird Rheinfelden in 60 Jahren aussehen

92 % aller Befragten glauben, Rheinfelden werde bis im Jahr 2063 stark wachsen und ein «moderneres Gesicht» haben. Etwa die Hälfte dieser 92 % glauben, dass Rheinfelden vor allem im Osten wachsen werde. Im Möhliner Wald wird der Bau von bis zu 15'000 neuen Wohnungen prognostiziert und zirka 10 % sehen voraus, dass Möhlin bis im Jahr 2063 zu Rheinfelden gehören wird. Vereinzelte geben an, die ganze Altstadt sei im Jahre 2063 ein Museum, welches von Hochhäusern umgeben ist.

5 % aller Befragten meinen, Rheinfelden werde sich nicht verändern.

3 % (alle über 60-jährig) sind der Meinung, Rheinfelden existiere als politische Gemeinde nicht mehr.

Frage 2:

Wie viele Einwohner/innen hat Rheinfelden im Jahre 2063?

4 % sagen Bevölkerungszahlen von über 50'000 voraus.

4 % sehen 35'000 – 50'000 Einwohner/innen voraus.

65 % schätzen um die 30'000 Einwohner/innen.

5 % 20'000 – 30'000 Einwohner/innen.

20 % 15'000 – 20'000 Einwohner/innen.

2 % gleich wie heute oder weniger.

Frage 3:

Wird es den Grenzübergang in 60 Jahren noch geben?

50 % der Befragten beantworten diese Frage mit ja. Bei den über Vierzigjährigen liegt der Ja-Anteil sogar bei 67 % und 5 % dieser Gruppe meinen, der Grenzübergang sei im Jahre 2063 im Gegensatz zu heute stark befestigt.

44 % glauben, den Grenzübergang gebe es bis dann nicht

mehr. 20 % davon denken, dass alle Grenzen in Europa aufgehoben seien.

6 % konnten oder wollten diese Frage nicht beantworten.

Frage 4:

Welches werden im Jahre 2063 die grössten Probleme der Stadt Rheinfelden sein?

65 % nennen als grösstes Problem die Umweltverschmutzung. Auffällig dabei ist, dass nur gerade 3 % den eng mit der Umweltverschmutzung zusammenhängenden Verkehr als grosses Problem anschauen.

20 % der Befragten sehen die steigende Anzahl der ausländischen Wohnbevölkerung als Rheinfeldens grösstes Problem an. Bei den unter Dreissigjährigen sind es sogar 47 %. 12 % denken, dass die Kriminalität, vor allem von Jugendlichen, das grösste Problem darstellen wird. Bei den männlichen Befragten ist dieses Problem nur bei 6 % ein Thema.

Frage 5:

Welche Veränderungen wünschen Sie der Stadt Rheinfelden für die Zukunft?

Bei dieser Frage besteht eine eindeutige Altersgrenze. Diese liegt bei 30 Jahren.

Von den Teens und Twens wünschen sich 95 % ein attraktiveres Freizeitangebot; Skaterparks und ein Kino stehen bei den Teens im Vordergrund; Nachtclubs, Discos und mehr «richtige» Bars sind die Wünsche der Twens.

Bei denjenigen, die über 30 Jahre alt sind, stehen andere Werte im Vordergrund. 40 % von ihnen wünschen sich ein friedlicheres Zusammenleben in der Gemeinde, darunter verstehen die meisten mehr Toleranz und weniger Gewaltbereitschaft. 30 % wünschen sich eine Belebung der Altstadt, sind aber kaum schlüssig, wie diese aussehen soll. Weitere 12,5 % der über Dreissigjährigen (ausschliesslich Frauen) wünschen sich ein moderneres und vielseitigeres Einkaufsangebot.

Auffällig bei dieser Frage ist, dass fast ein Viertel aller Altersgruppen keine Antwort gab.